

worte bedienen; zu Schlägereien aber kommt es auch dann selten. Viele Karagassen sprechen fertig russisch, freilich mit karagassischem Accent; Leute, die lesen konnten, habe ich nicht gefunden.

Die Karagassen sind schon seit vier Generationen Christen; aber ungeachtet aller Bemühungen der Geistlichkeit sind ihre religiösen Begriffe nicht entwickelt. Sie bekreuzen sich mit Inbrunst und verneigen sich vor den Heiligenbildern; aber bei dem ersten Besuch einer Jurte bemerkt man neben dem Bilde des H. Nicolaus, den sie besonders verehren, eine Art ledernen Sacks, der mit Adlerfedern, mit Schweifen von Eichhörnchen, Hasen und Renthieren, mit Blechstückchen und Riemen behangen ist. Dies ist das Amulet, das sie vor Krankheit und jedem Unglück schützt, das ihnen reiche Jagd, eine glückliche Reise und Segen in der Renthierherde verschafft. Diese Amulette verschaffen ihnen die Schamanen, die in der Heimlichkeit und in fast unzugänglichen Gebirgsgegenden ihren Götzendienst treiben. Jetzt wollen die Karagassen es nicht gern einräumen, dafs unter ihnen Schamanen leben, und die eben erwähnten Amulette bringen sie sofort bei Seite, wenn ein Russe in die Jurte tritt. Es hat aber noch jeder Ulufs seinen Schamanen.

Historische Erinnerungen irgend welcher Art haben sich bei den Karagassen nicht erhalten. Sie können nur sagen, dafs sie vor dem Erscheinen der Pocken viel zahlreicher waren, und dafs vor der Entdeckung der Goldlager die Jagd einen viel besseren Ertrag gab. Auch über ihre Herkunft findet sich bei ihnen keine Tradition, wie es doch z. B. bei den Jakuten der Fall ist. Das Volk lebt ganz in der Sorge für die Gegenwart und hat kein Interesse für die Vergangenheit.

— n.

Chinesische Bibliotheken.

Mit tiefer Beschämung und Reue haben wir unserer Unzufriedenheit mit den Reglements gewisser deutscher Bibliotheken gedacht, als wir Macgowan's Bemerkungen über chinesische Bibliotheken lasen¹⁾. Da ein billiges Urtheil es anerkennen muß, dafs jedem Wesen der Zweck der Selbsterhaltung der nächste ist, so sollten wir uns füglich mit gröfserer Seelenruhe in den Gedanken finden, dafs dieser Grundsatz auch für das Bibliothekwesen als der in erster Linie maßgebende zu betrachten ist. Die Existenz öffentlicher Bibliotheken läuft ihm eigentlich schnurstracks zuwider, und wo sie doch nun einmal nicht absolut zu beseitigen ist, wird man dem Uebel wenigstens dadurch nach Kräften abzuhelpen suchen, dafs man die Bibliotheken so schwer als möglich zugänglich macht. Nach diesen weisen Principien wird das Bibliothekwesen in China geleitet. Oeffentliche Bibliotheken in unserm Sinne giebt es dort eigentlich gar nicht; selbst ein solches Institut, wie das Wan-lau Koh oder die Bibliothek im Palast Kienlung's zu Hangtschau, die ausdrücklich für die Benutzung des Publicums bestimmt war, ist nur denen zugänglich, welche von den Local-Behörden ein besonderes Privilegium zur Benutzung derselben erhalten haben, und sie wird in Folge dessen

¹⁾ Abgedruckt im *Journal of the North China Branch of the Royal Asiatic Society*. 1859.

selten oder gar nicht besucht. Vollkommen mustergültig sind dagegen die Vorschriften über Privat-Bibliotheken.

Eine der bedeutendsten Privat-Bibliotheken ist die der Familie Fan in Ningpo, die nach ihrem Katalog 4094 Werke in 53,799 *kiuen* oder Bändchen (Brochuren) enthält. Sie wurde von der Familie Yung begründet, später, als dieses Geschlecht in Verfall gerieth, von den Fan's gekauft, unter denen sich ein großer Bücherfreund befand, und sie sammelte bald eine solche Fülle seltner Werke, daß sie dem Kaiser Kienlung, als er die große kaiserliche Bibliothek zu vervollständigen unternahm, eine wichtige Unterstützung gewähren konnte. Im J. 1774 ließ Kienlung Kataloge der kaiserlichen Bibliothek vertheilen und alle Privatleute unter Zusicherung von Belohnungen auffordern, solche Werke, die in der kaiserlichen Bibliothek nicht vorhanden waren, ihr einzusenden, sei es auch nur leihweise, damit von seltenen Werken neue Abdrucke veranstaltet werden könnten; im folgenden Jahre wurde auch die Aufmerksamkeit der Buchhändler auf diesen Gegenstand hingelenkt, aber ohne nennenswerthen Erfolg. Nur einige Familien unterstützten das kaiserliche Unternehmen; die Fan sandten 696 seltene Werke ein, die in der kaiserlichen Bibliothek nicht vorhanden waren, und erhielten dafür ein completes Exemplar des *Kú kin Tu Shú Tsih ching* oder der „Vollständigen Sammlung alter und neuer Bücher“, eines durch Kaiser Kanghi begonnenen und nur in wenig Exemplaren abgezogenen, mit beweglichen kupfernen Lettern gedruckten Sammelwerkes von 10000 Bändchen und 108 Bändchen Indices, das in sechs Abtheilungen zerfällt: Astronomie, Geographie, Volkszustände, Naturwissenschaften und Künste, Classische Literatur und Politik; es befinden sich darunter 320 Bändchen über Botanik und 192 über die Fauna des Reichs.

Daß die Bibliothek nach einer so werthvollen Bereicherung mit Argusaugen bewacht wird, dürfte keine Verwunderung erregen. Sie liegt im südlichen Theile der Stadt Ningpo inmitten eines Gartens, der im chinesischen Geschmack mit Baumgruppen und Grotten, mit Miniatur-Bergen und Schluchten, Seen und anderen niedlichen Kunstwerken geziert ist. Jedes einzelne Familienmitglied hat nun vor die Bibliothek ein besonderes Schloß gelegt, dessen Schlüssel von ihm selbst verwahrt wird. Es ist also nur durch den Consens sämtlicher Familienmitglieder möglich, die Bibliothek zu öffnen, und es ist herkömmlich, daß dieser Act auch nur in Gegenwart sämtlicher Familienmitglieder vollzogen wird. Diese Regeln, setzt Herr Macgowan hinzu, gelten allgemein für alle größeren Privat-Bibliotheken; und es springt in die Augen, daß nur in einem solchen Verfahren den Herren Bibliotheks-Custoden eine ausreichende Bürgschaft für eine ihrem Namen vollkommen entsprechende Amtsverwaltung gewährt werden kann.

Für uns, die wir uns nur schwer entschließen können, die Interessen wissenschaftlicher Arbeit den höheren Principien einer gesicherten Bibliothek-Verwaltung unterzuordnen, ist es einigermaßen tröstlich zu vernehmen, daß diejenige Kategorie von Werken, welche für die geographische Wissenschaft besonders von Belang ist, weniger in diesen Bibliotheken vertreten als im Lande zerstreut ist und also von einer sich hierfür interessirenden Gesellschaft leichter gesammelt werden kann. Wir meinen die Kategorie, welche von den Chinesen mit dem Namen *Tschí* bezeichnet wird. Sie enthält die Beschreibung von Districten (*Hien Tschí*), Departements (*Fu Tschí*), Provinzen in topographischer, historischer und

archäologischer, biographischer, statistischer, naturwissenschaftlicher und ethnographischer Beziehung, besteht also aus geographischen Monographien im weitesten Sinne des Worts, die werthvoller und im Detail reichhaltiger werden, je beschränkter die Localität ist, deren specielle Beschreibung sie bezwecken; es giebt auch Tschis für einzelne Ortschaften, Seen, Berge, Tempel und Klöster. Die Tschis für die Provinz Tschekiang allein würden eine Bibliothek von 700 Bändchen bilden; und die Zahl der Tschis für das ganze Reich schlägt Herr Macgowan auf nicht viel weniger als 10000 an. Die Herren Sinologen werden die wehmüthigen Gefühle würdigen, mit denen wir in die Sprache der Himmlischen nicht eingeweihte Weltkinder diese bedeutenden Ziffern niederschreiben; für alte und neue Geographie dürften diese Bücher eine unerschöpfliche Fundgrube enthalten, und es ist sehr zu wünschen, daß die Wissenschaftliche Gesellschaft in Shanghai mit Eifer daran gehen möge, Werke dieser Art zu sammeln und zum Vortheil der geographischen Wissenschaft auszubenten. — n.

Swatau und seine Umgebung.

Ein in der *China Mail* mitgetheilte Privatbrief, dessen Inhalt von der Redaction als sehr zuverlässig bezeichnet wird, giebt einige Nachrichten über den zwischen Hongkong und Amoy gelegenen Hafen Swatau, der durch den Vertrag von Tientsin dem auswärtigen Verkehr geöffnet ist, nachdem er schon längere Zeit von den Engländern als Station für den Opiumhandel benutzt war. Wir entlehnen dem Bericht Folgendes: „Der Swatau-Fluß, der eigentlich Han heißt, ist ein großer reisender Strom, welcher an der Stadt Tschantschau vorüberfließt, aber schon in geringer Entfernung unterhalb derselben sich in mehrere Arme theilt, welche sich abermals unter sich verzweigen, worauf dann der Hauptarm in die Namoa-Straße mündet. Diese Mündung ist ein Bassin, an welchem Swatau liegt, und in welches der Fluß in neun oder zehn verschiedenen, nicht sehr tiefen Kanälen sich ergießt. Der tiefste soll der sein, welcher sich am weitesten westlich in das Bassin ergießt. Ebendort nimmt dieses auch einen Fluß auf, der den Kiehyang-Bezirk bewässert, der jedoch, obwohl er verhältnißmäßig tief ist, nicht wie der Han eine ins Innere führende Verkehrs-Wasserstraße bildet. Swatau und das davor liegende Double Island sind deshalb diejenigen Plätze, welche in Zukunft die Mittelpunkte für den fremden Handel abgeben werden. Swatau kann ohne Umwege und leicht von allen umherliegenden Landschaften und wichtigsten Städten erreicht werden, z. B. von der 9 engl. Meilen entfernten Stadt Tschauyang, dem 30 engl. Meilen entfernten Kiehyang, der etwa 25 engl. Meilen entfernten Hauptstadt Tschantschau und dem etwa 10 engl. Meilen entfernten Tschinghai. Die Schwierigkeit für größere chinesische Dschunken, gegen den Nordostwind die See zu halten, hat sie genöthigt, einen Ankerplatz halbweges in der Namoastraße zu suchen, nämlich bei der Stadt Tunglung, die mit dem 15 engl. Meilen entfernten Tschantschauftau in Verkehr steht und dadurch auch mit dem Innern mittelst des Pehkiang, d. h. nördlichen Stromes. Fremde Niederlassungen werden wahrscheinlich entweder auf Double Island, auf chinesisches Mau Schu oder Mau Schü, d. h. Katzen- und Mäuse-Insel, oder auf dem südlicher gelegenen Festlande in Zukunft gegründet werden.“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: [NS_8](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Chinesische Bibliotheken. 409-411](#)